

Emanuele Curzel (a cura di), I documenti del Capitolo della
cattedrale di Trento. Regesti, 1147–1303

(*Rerum Tridentinarum fontes 6*), Trento: Società di studi trentini di scienze
storiche 2000, 536 Seiten.

Mit den Urkunden des Trienter Domkapitels legt der Bearbeiter und derzeit beste Kenner der Materie, der Trienter Mediävist Emanuele Curzel, einen Teil des Quellenmaterials zu seiner Mailänder Dissertation (tesi di dottorato)¹ in Regestenform vor. Auswahlkriterium für die 786 präsentierten Stücke ist die wesentliche Beteiligung des Kapitels oder mindestens eines seiner Mitglieder an der beurkundeten Rechtshandlung; es werden also auch einschlägige Urkunden erfasst, die nicht im Kapitelarchiv erliegen. Neben Originalen sind auch Abschriften und Register- oder Findbucheinträge sowie – bei rezenteren Verlusten – ältere Regestenwerke und Editionen berücksichtigt. Terminus post quem stellt die älteste überlieferte Urkunde von 1147 dar, terminus ante quem dagegen das Ende der von der tirolisch-meinhardinischen Partei dominierten Ära unter dem Domdekan Rudolf von Meissen.

Dem Regestencorpus ist ein informativer Teil zur Geschichte des Domkapitels im 13. Jahrhundert, zur Güterorganisation und zur Schriftgutproduktion des Kapitels sowie zur Geschichte des Kapitelarchives vorgeschaltet (S. 17–42), ferner technische Bemerkungen zu Form, Aufbau und inhaltlicher Gestaltung der Regesten.

Die Anfänge des Trienter Domkapitels gehen zurück in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts. Die urkundliche Überlieferung setzt allerdings mangels Traditionsbuch und wohl mitbedingt durch frühe Verluste erst 1147 ein, die Gütertrennung zwischen Kapitel und Bischof durch Aussonderung von Gütern aus der Bischofsmensa oder durch Zweckbestimmung neuer Schenkungen ist Mitte des 12. Jahrhunderts bereits voll ausgebildet. Vor der erst um 1330 erfolgten internen Aufteilung der Kapitelgüter in Einzelpfründen gab es seit 1242 eine Aufteilung der Einkünfte in drei Gruppen mit regionalen Schwerpunkten, den *colonelli* Nonsberg, Eppan und Pergine, die jeweils einer Gruppe von Kanonikern zugewiesen wurden und über eigene Verwalter verfügten.

Ein Großteil der Urkundenüberlieferung betrifft den Gütererwerb, die Güterverwaltung und das Lehenswesen (Kaufverträge, Testamente, Ver-

1 Emanuele CURZEL, Il Capitolo della cattedrale di Trento dal XII secolo al 1348, ungedr. tesi di dottorato, Università cattolica di Milano, a. a. 1994/95.

pachtungen, Einsetzungen in die Gewehre, Belehnungen, Lehensreversse, Lehensbekenntnisse, Zehntbekenntnisse, Pfründenerteilungen, Testamente usw.). Im 13. Jahrhundert verfügte das Trienter Domkapitel über die Stadtpfarreien S. Maria (seit 1147), S. Pietro und S. Maria Maddalena in Trient, über die Landpfarreien Eppan (1147), Piné, Meano und Mölten (1242), ferner über das Präsentationsrecht für zwei Pfarreien in der Diözese Chur, nämlich St. Martin in Passeier und St. Johann in Dorf Tirol. Über die bei Trient gelegenen Dörfer Sover, Sevignano, Rizzolaga und Villa übten die Kanoniker die direkte Herrschaft aus, zum Teil mit Leuten, die zur eigenen *familia* gehörten. Grundlage für die Ausbildung der Gütermasse waren bischöfliche Schenkungen, Seelgerätstiftungen (zumeist in der Form von Renten, Gülten und Zinsen), vereinzelt auch Kanonikernachlässe, die jedoch kaum ins Gewicht fielen. Hervorzuheben ist der Erwerb des Trienter St. Martins-Zolls vom Bischof für 3000 lb Berner (1195). Ein Großteil der Güter bestand in landwirtschaftlich genutzten, nach dem Vorbild des Trienter Marktrechts zu Erbpacht ausgegebenen Liegenschaften, von Bedeutung war auch der vor allem im südlichen Stadtviertel Borgonuovo konzentrierte Häuserbesitz in Trient.

Mit dem auffällig späten Einsetzen der Überlieferung hinkt das Trienter Domkapitel den benachbarten Kapiteln in Verona, Padua, Treviso oder Brixen hinterher. Die analoge Situation bei den Beständen des Hochstiftsarchivs lässt an Zerstörung durch ein mögliches Elementarereignis um 1170/80 denken; andererseits gilt es zu beachten, dass gerade in jenen Jahren das von öffentlichen Notaren (*manus publica*) ausgestellte Instrument als Beweismittel – neben der weiter nördlich dominierenden Siegelurkunde – neue Bedeutung erlangt und die Verschriftlichung erst jetzt weite Rechtsbereiche erfasst. Das Trienter Domkapitel bediente sich für die Beurkundung seiner Rechtsgeschäfte der öffentlichen Notare vor Ort, nur in Ausnahmefällen wurden Notariatsinstrumente zur zusätzlichen Beglaubigung mit dem Siegel des Domkapitels versehen. Die Jahre um 1220 bilden in der Schriftgutproduktion des Kapitels eine Zäsur: Ab jetzt werden systematische, in ihren Grundzügen vor allem aus dem kommunalen Oberitalien bekannte, buchmäßige, von Notaren angefertigte Verzeichnisse (*registra*) in der Form von Pergamentlibellen angelegt. Diese dienten in erster Linie als Verwaltungsbehelf und enthalten u. a. die Lehens- und Zinsbekenntnisse (*confessiones*) der bäuerlichen Hintersassen bzw. die Fassungen der Abgaben aus den Trienter Stadthäusern oder Urkundenabschriften. Andere Behelfe aus der zweiten Jahrhunderthälfte wiederum zeigen formale und inhaltliche Anklänge an Erzeugnisse der meinhardini-

schen Kanzlei (Urbare, Raitbücher). Parallelen zu ähnlichen zeitgleichen Formen „pragmatischer Schriftlichkeit“ wie dem auf Initiative des Brixner Dompropstes Winther angelegten *liber oblationum ecclesie Brixinensis maioris*² wären zu untersuchen. Von besonderem Interesse ist das 1284 angelegte Verzeichnis der vom Scholaster in Säcken verwahrten Urkunden (*ista instrumenta inventa sunt in saculis apud dominum scolasticum*, Anhang II, S. 435–444), erlaubt es doch, auf die ursprüngliche Überlieferungsdicke zu schließen. Die Überlieferungsquote beträgt annähernd 30 %, die Verluste betreffen vor allem Urkunden zur Güterverwaltung. Nach ersten Verlusten im Spätmittelalter erfolgte der gravierendste Einschnitt in der Geschichte des Kapitelarchivs durch die Aufhebung des Hochstiftes und die Verbringung eines Teiles der Bestände nach Innsbruck und Wien, ein Teil ging in den antiquarischen Handel. Der größere Teil des Archivs erliegt seit 1996 im Trienter Diözesanarchiv, das Material aus Wien und Innsbruck wurde nach dem 1. Weltkrieg an das Trienter Staatsarchiv abgegeben, größere Teile finden sich auch in der Biblioteca Comunale in Trient.

Mit den sorgfältig gearbeiteten Regesten beschreitet Curzel einen Mittelweg zwischen Kurzregest und ausführlichem Vollregest. Der Aufbau folgt dem wissenschaftlichen Standard, die in italienischen Urkundeneditionen zunehmend übliche Beschlagwortung des Rechtsgeschäftes im Regestenkopf erlaubt eine rasche inhaltliche Erstorientierung. Die Wiedergabe des Rechtsinhaltes der durchgehend lateinisch abgefassten Instrumente erfolgt grundsätzlich auf italienisch, mit Ausnahme von im Original übernommenen und mit Kursivdruck gekennzeichneten Namensformen und einigen lateinischen Spezialbegriffen, die in einem kleinen Glossar erläutert werden (S. 47–48). In eigenen, abgesetzten Rubriken finden sich die Angaben zu den beim Rechtsgeschäft anwesenden Mitgliedern des Domkapitels, zu den Zeugen der Rechtshandlung und zum ausstellenden Notar. Der Apparat mit den Bemerkungen zu den einzelnen Regesten ist durch Petitdruck deutlich abgehoben und enthält Angaben zur Überlieferungsform, zum Überlieferungsstandort (mit Signatur), bibliografische Angaben (Editionen, Regestenwerke usw.; bei den Nr. 368 und 440 wären Wiesfleckers Regesten II/1 Nr. 170 bzw. 458 zu ergänzen) und allgemeine Bemerkungen (meist zu Datierungsfragen). Der aussteller- bzw. empfängerorientierte Zugriff des Bearbeiters führt manchmal dazu, dass bestimmte Aspekte eines beurkundeten Rechtsgeschäfts, die das Domkapitel selbst nicht betreffen, im Regest nur ver-

2 *Calendarium Wintheri. Il più antico calendario necrologio ed urbario del Capitolo della cattedrale di Bressanone*, a cura di Leo SANTIFALLER (Archivio per l'Alto Adige 18), Gleno 1923.

kürzt, partiell oder gar nicht ausgeführt sind, wie man sich überhaupt bei manchen Regesten vielleicht präzisere bzw. detailliertere Angaben gewünscht hätte (etwa Nr. 581 oder 608). Wie auch der Bearbeiter selbst betont, bleibt daher für manche Fragen auch weiterhin der Rückgriff auf die Originale notwendig.

Über den unmittelbaren Quellenwert für die Geschichte des Domkapitels dürfte eine systematische Auswertung des hier gebotenen Materials auch zu neuen Erkenntnissen für die Trienter Stadtgeschichte des 13. Jahrhunderts führen. Ähnlich wie in anderen Bischofstädten bildete das Domkapitel in Trient einen Faktor, der sich durch seine Wirtschaftskraft, durch seine Rolle als bedeutender Grundherr und Liegenschaftenbesitzer, vor allem aber durch seine zunehmende rechtlich-politische Emanzipation vom Bischof als eine entscheidende Kraft in der städtebaulichen Entwicklung behauptete. Anders als etwa in den Brixner Siegelurkunden, wo die Lokalisierung von Häusern zumeist über die Grenzanrainerangaben erfolgt und so fallweise eine sehr präzise Identifizierung erlaubt, lokalisieren die Trienter Notariatsinstrumente die Häuser lediglich nach Stadtvierteln (*contrade*), dafür finden sich regelmäßig Angaben zur Bauweise (gemauert, Holzbau usw.) oder anderen baulichen Details. Typisch für das Notariatsinstrument sind auch die detaillierten Angaben zum Ausstellungsort bzw. zum Ort der Rechtshandlung (in der *stupa* des Hauses des Dekans, beim Haupteingang der St. Vigilius-Kirche, auf der Brücke des castello del Buonconsiglio usw.).

Der Anhang präsentiert in der Form kürzerer Regesten diejenigen 41 Urkunden aus dem Kapitelarchiv, die mit dem Kapitel in keinem unmittelbaren Zusammenhang stehen, ein zweiter Anhang ist der Edition der erwähnten Urkundenliste des Scholasters von 1284 gewidmet. Das Corpus wird durch ein ausführliches Orts- und Personenregister erschlossen (S. 445–530), die ausfertigenden Notare werden in einem eigenen Register erfasst (S. 531–535).

Der Band profitiert sichtlich von der jahrelangen intensiven Beschäftigung des Bearbeiters mit seinem Gegenstand. Er bietet eine wichtige Ergänzung zu den älteren Arbeiten von Carl Ausserer³ und Leo Santifaller⁴

3 Carl(o) AUSSERER, *Regestum ecclesiae Tridentinae 1. Regesto dei documenti dell'Archivio Capitolare di Trento dal 1182 al 1350 conservati nel Regio Archivio di Stato di Trento (Regesta chartarum Italiae 27)*, Roma 1927.

4 Leo SANTIFALLER, *Urkunden und Forschungen zur Geschichte des Trientner Domkapitels im Mittelalter 1. Urkunden zur Geschichte des Trientner Domkapitels 1147–1500* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 6), Wien 1948.

und eröffnet Möglichkeiten zu einem gezielten Vergleich mit den Verhältnissen und Schriftlichkeitsformen in anderen Bistümern. Eine Fortsetzung mit den Regesten der Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts wäre ein wichtiges Forschungsdesiderat.

Gustav Pfeifer

Schloß Runkelstein. Die Bilderburg, hrsg. von der Stadt Bozen unter Mitwirkung des Südtiroler Kulturinstituts

Bozen: Verlagsanstalt Athesia 2000, 832 Seiten, zahlr. Abb.

Der zur gleichnamigen Ausstellung erschienene Katalog „Schloß Runkelstein. Die Bilderburg“ ist ein Katalog der besonderen Art. Nicht nur hinsichtlich seines Umfangs – mit über 800 Seiten entspricht er entschieden nicht regionaler Norm – sondern auch in Bezug auf das ebenfalls ungewöhnliche Verhältnis zwischen Aufsatz- und Katalogteil. Letzterer nimmt nur 173 Seiten in Anspruch, die Katalognummern beschränken sich im wesentlichen auf die Angabe der technischen Daten (Objekt, Datierung, Provenienz etc.). Statt einer inhaltlichen Beschreibung der einzelnen Exponate wird den nach den sechs Ausstellungsräumen geordneten Objektgruppen jeweils ein einleitender Text vorangestellt. Diese Vorgehensweise ist in Anbetracht der Materialfülle durchaus sinnvoll, zur besseren thematischen Erfassung hätte man sich allerdings erklärende Überschriften zu den Bereichen gewünscht.

Dass den Ausstellungsobjekten zur höfischen Kultur im Katalog so wenig Platz eingeräumt wurde, spiegelt den Schwerpunkt der Präsentation wider: Zentrales Objekt der nach Abschluss der umfassenden Restaurierungs- und Adaptierungsarbeiten zur Eröffnung des musealen Betriebes organisierten Ausstellung ist die Burg und ihr weltberühmter Freskenbestand selbst. Eine grundlegende wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte der Burg und ihrer Bewohner von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert und die Einordnung der Fresken in ihren kunst- und kulturhistorischen sowie literaturhistorischen Kontext war Zielsetzung und Anspruch.

Die Gliederung der insgesamt 33 Beiträge erfolgt in sechs thematische, im wesentlichen chronologisch gereichte Bereiche. Am Beginn (Josef Riedmann: Anfänge und Baugeschichte) steht die in den historischen Kontext der Zeit eingebettete Gründungsgeschichte – 1237 bekommen